

Berliner Tageblatt... enthält täglich... an dem es nur in einer...



Abonnements-Preis... auf das Berliner Tageblatt... monatlich 1 R. 75 Pf.

Berliner Tageblatt.

Nr. 227.

Berlin, Sonnabend, den 19. Mai 1853.

XII. Jahrgang.

Für die Bade- und Reise-Saison

haben wir ein Wochen-Abonnement eingerichtet, durch welches...

Gegen Franco-Einfendung des Betrages von 1 Mark pro Woche für Deutschland und Oesterreich-Ungarn...

Expédition des Berliner Tageblatt, Berlin SW.

Frankeichs Kolonial-Politik.

Von unserem Pariser Korrespondenten... Am Dienstag um sechs Uhr Abends hat die französische...

Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt, daß die Verletzung des 1874er Vertrages...

Am Horizont.

(M. Fortsetzung)

Friedrich Friedrich.

„Na, ich hätte erwartet, daß Du Dich mehr beherrschten würdest!“ rief er unwillig. „Du verlangst zuviel“, entgegnete der Doktor. „Du verlangst nur, daß Du Dich der Nothwendigkeit fügen. Dein Gesicht verräth zu deutlich, was in Dir vorgeht.“

den Umtrieben in Zankun, wo die Chinesen den Annaniten helfen und beide sich der Fährdärer bekümmern, die geheimnißvolle Hand des Herrn v. Bismarck zu suchen.

Dagegen werden von unpersönlich oppositioneller Seite Argumente anderer beliebiger Art nicht geführt. Die bevorzugte Art ist die Expedition als eine finanzielle Spekulation hinzustellen.

Diese Schilderung Lantins als eines Eborado, welche die Kammer gütlich zu stimmen bezweckte, inspirirte Kochford einen feindschaftlich-mißtrauischen Artikel.

Ein anderes Blatt schreibt, man wolle in Tonkin das Gold mit dem Blute der französischen Soldaten zusammentraffen. Das läßt sich schließlich von jeder kolonialen Erwerbung mit einigem Recht sagen.

sich unter Engländer und Chinesen. Man sollte daher weniger darauf bedacht sein, neue Eroberungen zu machen, als vielmehr die alten Erwerbungen gehörig zu benützen.

Der Minister antwortete nicht auf diesen Einwurf. Er führte jedoch an, daß wenn Frankreich Tonkin nicht nehme, sich andere Mächte finden würden, um an seine Stelle zu treten (eine Anspielung auf England, die ziemlich die Einbildung machte), wenn man sich aus Tonkin zurückziehe, dies in den Augen der Eingeborenen von Cochinchina als ein Zeugnis der Schwäche Frankreichs gelten und sie zur Unbotmäßigkeit verführen werde.

Dieses letztere Argument erregte den lebhaftesten Beifall, denn, meinte man, es sei ein Beweis, daß die Gefühle, welche in der französischen Politik so lange eine große Rolle gespielt haben, nämlich die Gefühle der Ehre und der Großmuth, auch in dieser nüchternen Epoche nicht erloschen sind.

Aber sie wußte nicht einmal, an wen sie sich wenden konnte, um zu erfahren, wie es ihm ergehe, und ob wirklich Gefahr für ihn vorhanden sei. Sie glaubte nicht an seine Schuld, und doch wieder war sie zu unerschrocken, um sich vorstellen zu können, daß er schuldlos dastünde.

„Sie unglückliche! In dem Glauben, daß Ihre Mutter von einer Besorgung heimkehrte, öffnete sie die Thür und fuhr fast erschrocken zurück, als der Diener von Döhringen vor ihr stand und, ehe sie es hindern konnte, eintrat.“

„Ihre Mutter ist nicht daheim“, sprach sie verlegen. „Ich habe mich längst darnach bemüht, Sie einmal allein zu treffen.“

„Ich bitte Sie, kommen Sie wieder, wenn meine Mutter zurückgekehrt ist“, rief Selma ängstlich.

„Nun, das ist eine tolle Sache“, sprach sie verlegen. „Ich habe mich längst darnach bemüht, Sie einmal allein zu treffen.“

„Ich bitte Sie, kommen Sie wieder, wenn meine Mutter zurückgekehrt ist“, rief Selma ängstlich.

„Nun, das ist eine tolle Sache“, sprach sie verlegen. „Ich habe mich längst darnach bemüht, Sie einmal allein zu treffen.“

„Ich bitte Sie, kommen Sie wieder, wenn meine Mutter zurückgekehrt ist“, rief Selma ängstlich.

Hierzu für die auswärtigen Abonnenten Deutsche Postanstalt Nr. 20.